

appassionato

Mai 2002

AUFTAKT

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des Beethoven-Hauses,

Am 26. März 1827 starb Ludwig van Beethoven in seiner Wohnung im Schwarzspanierhaus in Wien.

175 Jahre später gedenkt das Beethoven-Haus dieses Ereignisses mit verschiedenen Aktionen und Veranstaltungen, und auch APPASSIONATO widmet sich in dieser Ausgabe schwerpunktmässig dem Gedenkjahr.

Gemeinsam mit der Stadt Bonn initiierte das Beethoven-Haus am Todestag eine Gedenkfeier auf dem Bonner Münsterplatz. Andreas Eckhardt, Direktor des Beethoven-Hauses, und Bürgermeisterin Pia Heckes ehrten gemeinsam mit Vertretern aus Kultur und Politik sowie zahlreichen Bonner Bürgern den berühmten Sohn der Stadt und legten einen Blumenstrauss am Beethoven-Denkmal auf dem Münsterplatz nieder. Das Blechbläsersextett des Orchesters der Beethovenhalle umrahmte die Veranstaltung musikalisch mit Bearbeitungen der ODE AN DIE FREUDE aus Beethovens Neunter Sinfonie und des ersten Satzes aus der fünften. Im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses fand am frühen

Abend, etwa um die Zeit der Sterbestunde Beethovens, ein Gedenkonzert mit Lesung statt. Der niederländische Pianist Roland Brautigam spielte auf dem historischen Graf-Flügel von 1824 aus dem Besitz des Beethoven-Hauses Werke von Beethoven, Ignaz Moscheles und Anselm Hüttenbrenner. Der Schauspieler Timo Berndt las aus den letzten Briefen Beethovens, aus dem berühmten „Heiligenstädter Testament“ und aus Reden, die seinerzeit am Grab Beethovens gehalten worden waren.



Foto: Heinz Engels

Im Anschluss an das Konzert wurde im Beethoven-Haus eine Sonderausstellung zum 175. Todestag eröffnet. Kustos Michael Ladenburger führt in seinem Beitrag in die Ausstellung ein.

Aus Anlass des 100. Todestages Beethovens war vor 75 Jahren das Beethoven-Archiv gegründet worden. Sieghard Brandenburg zeichnet die Entwicklung der Forschungsstätte von den Anfängen bis heute nach. Gefeierte wird das Jubiläum Ende Mai mit zahlreichen Veranstaltungen, auf die wir Sie im AUSBLICK aufmerksam machen.

Das Gedenkjahr dient auch dazu, Impulse zu geben für eine (weiterhin) lebendige Auseinandersetzung mit Leben und Werk Beethovens. Aus diesem Grund hat das Beethoven-Haus Kompositionsaufträge an zwei Komponisten der jüngeren Generation vergeben. Martella Gutierrez-Denhoff gibt eine kurze Einführung in das Konzept dieses Konzertes.

Dass das Beethoven-Haus den 175. Todestag Ludwig van Beethovens besonders begeht, ist eigentlich selbstverständlich. Aber wie steht es generell mit Beethovens Bedeutung in unserer Zeit? Dieser Frage geht Michael Gassmann, Mitarbeiter der FAZ, als Gastautor in dieser Ausgabe nach.

Natürlich gab es in den vergangenen Monaten noch viele andere Ereignisse im Beethoven-Haus, über die wir Sie in dieser Ausgabe informieren möchten.

Eine anregende Lektüre wünscht
Ihre APPASSIONATO-Redaktion

AUFTAKT

GASTBEITRAG

SONDERAUSSTELLUNG

KURZ UND KNAPP

JUBILÄUM

IMPULSE

RÜCKBLICK

AUSBLICK

GASTBEITRAG

Ende eines Heldenlebens?

175 Jahre danach – Beethoven im Zeitalter der Neuen Mitte

Kürzlich erklärte Daniel Barenboim, er wolle nach Ramallah reisen und dort als Jude vor Palästinensern ein Konzert geben, um zur Versöhnung der verfeindeten Parteien beizutragen. Das Programm sollte ausschließlich aus Werken Beethovens bestehen. Das Konzert kam, wie man weiß, nicht zustande, aber das Engagement Barenboims wurde seines Mutes wegen viel gelobt. Doch konnte man nicht umhin, die Kür gerade Beethovens zum musikalischen Botschafter der Versöhnung als einem Klischee folgend zu em-

pfinden. Der rührend-naive Zug, der dem couragierten Unternehmen ja auch anhaftete, wurde durch die Wahl gerade dieses Komponisten auf eigentümliche Weise verstärkt: Wo es um die edle Tat geht, ist Beethoven stets mit von der Partie. Schon die Initiative Leonard Bernsteins, nach dem Fall der Mauer in Berlin die neunte Symphonie mit dem geänderten Text „Freiheit, schöner Götterfunke“ zu Gehör zu bringen, hatte man ja nicht nur mit Ergriffenheit, sondern auch mit Schmunzeln verfolgt. Es ist kaum mehr als ein Gefühl (aber Gefühle sind eben auch real): Die Epoche, der Beethoven als Inbegriff des Ideals der Völkerverständigung galt, ist wohl unmerklich zu Ende gegangen, so wie nach dem zweiten Weltkrieg – dies allerdings sehr merklich – jene Epoche zu Ende ging,

die Beethoven als den Inbegriff deutscher Kultur ansah. Wenn der Eindruck nicht täuscht, vollzieht sich also so etwas wie der allmähliche Abbau des außermusikalischen weltanschaulichen Überschusses, der Beethovens Musik zu eigen war, weil man ihn aus ihr heraushörte.

Dieser Abbau vollzieht sich hierzulande in einer Zeit beschleunigter Entchristlichung, was miteinander in Zusammenhang stehen mag. Denn die Vorstellung, die allen Facetten des Mythos Beethoven

zugrunde liegt – Beethoven verkörpere in seinem Schicksal exemplarisches Menschsein, habe gewissermaßen, indem er sein persönliches Leiden in seine Musik hineinschrieb, stellvertretend gelitten und gekämpft – ist eine genuin christliche. Dieser Abbau vollzieht sich aber auch zeitgleich zu einer Tendenz im öffentlichen Leben und in der Politik, alles Weltanschauliche als ideologisch und somit überholt anzusehen und einem effizienten Pragmatismus das Wort zu reden. „Es gibt nicht rechts oder links, es gibt nur gute oder schlechte Politik“ – die Devise der „Neuen Mitte“ bringt den Geist der Zeit am besten auf den Punkt. Die Bestrebungen, sämtliche gesellschaftliche Institutionen (allen voran die Universitäten) nach den Funktionsweisen eines Wirtschaftsunternehmens zu strukturieren, ist Ausdruck dieses prosaischen

Effizienzdenkens. In einem solchen Klima wirkt Genieschwärmerei ebenso deplaziert wie Heroenkult: Der Visionär der Völkerverständigung hat gegen den Manager internationaler Beziehungen einen schweren Stand.

Gleichzeitig kommt eine Entwicklung zum Ende, die in den sechziger Jahren ihren Anfang nahm: Die Historische Aufführungspraxis und die mit ihr verbundenen Forschungen, deren Ziel es war, unter dem Schutt der Rezeptionsgeschichte das „Eigentliche“ freizulegen, ernten nun auch im Falle Beethovens die Früchte ihrer Bemühungen. Nie zuvor besaß man eine so gründliche Kenntnis des Gesamtschaffens Beethovens. Die „WoOs“ sind konzertsaaltauglich geworden, und noch das entlegenste Werkchen ist inzwischen auf CD erhältlich. Nach hundertfünfzig Jahren unmittelbarer ästhetischer Wirksamkeit (deren Wucht auch auf der – teils bewussten – Ausklammerung des „weniger Bedeutenden“ beruhte), hat in den letzten Jahren der Prozess der Historisierung Beethovens sehr an Fahrt gewonnen: Der ganze Beethoven ist nun im Blick, wird gewichtet und eingeordnet. Dies trägt naturgemäß zur Ausnüchterung des Beethovenbildes bei und erweist den Theorie- und Praxiskomplex der Historischen Aufführungspraxis

einmal mehr auch als Zeitgeistphänomen.

Es gibt also bedeutende Veränderungen in der Wahrnehmung Beethovens. Was daran zeitgeistig-temporär, was dauerhaft (was bloß dem Geist der „Neuen Mitte“, was einer allgemeinen Säkularisierung, was dem Lauf der Geschichte geschuldet ist), lässt sich einstweilen kaum beurteilen. Zur Sorge, Beethoven könne an Faszination einbüßen, besteht freilich kein Anlass. Wer je eine Beethovensche Symphonie in einer radikal historisch orientierten Aufführung erlebt hat, weiß, dass sich irgendetwas in dieser Musik gegen die erläuternde Distanzierung, die historische Einordnung sträubt. Es ist der musikalische Überschuss, der Komponisten und Interpreten weiterhin fasziniert. Beethoven bleibt, 175 Jahre nach seinem Tod, ästhetische Gegenwart.

Michael Gassmann
Mitarbeiter der FAZ

SONDERAUSSTELLUNG

Drei Begräbnisse und ein Todesfall

Beethovens Ende und die Erinnerungskultur seiner Zeit

Wie starb Ludwig van Beethoven? Wie wurde er begraben? Wie erinnerte man sich an ihn? Wie kam es zu zwei Exhumierungen des Komponisten?

Antworten auf diese und viele andere Fragen gibt die Sonderausstellung aus Anlass des 175. Todestages Beethovens. Anhand zahlreicher authentischer Dokumente aus den Sammlungen des Beethoven-Hauses sowie Leihgaben aus in- und ausländischen Sammlungen werden Beethovens letzte Lebensstage, sein Tod und sein Begräbnis anschaulich gemacht.

Gerade an seiner Person hat sich ein bis heute andauernder Reliquienkult entzündet. Zahlreiche Beethoven-Reliquien werden in der Ausstellung in Vergleich gesetzt zu einschlägigen Zeugnissen der Erinnerungskultur des 19. Jahrhunderts. Die Ausstellung will allerdings nicht nur retrospektiv dokumentieren, sondern zur Reflexion unseres eigenen Standpunktes anregen: Mit welcher Grundhaltung und auf welche Weise können wir heute Beethoven angemessen begegnen?

Die Sonderausstellung gliedert sich in drei Bereiche:

- BEETHOVENS KRANKHEIT UND STERBEN
- BEETHOVENS BEGRÄBNIS UND EXHUMIERUNGEN
- RELIQUIEN- UND ERINNERUNGSKULTUR IM 19. JH.

Der Titel spielt darauf an, dass Beethoven zweimal exhumiert wurde. Im Jahre 1863 nahm man neuerlich Untersuchungen an seinen Knochen vor und machte einen Abguss von seinem Schädel. Im Juni 1888 erfolgte schließlich eine zweite Exhumierung und die feierliche Wiederbestattung der Gebeine von Beethoven, Schubert und anderen berühmten

Künstlern in Ehrengräbern der Gemeinde Wien auf dem neu angelegten Zentralfriedhof.

Beethoven starb am späten Nachmittag des 26. März 1827 in seiner Wohnung im „Schwarzspanierhaus“ in der Alservorstadt in Wien. Seit Dezember 1826 hatte sich sein Gesundheitszustand trotz intensiver medizinischer Betreuung dramatisch verschlechtert. Todesursache war Wassersucht als Folgeerkrankung einer Leberzirrhose. Am Abend des 27. März 1827 wurde sein Leichnam von Dr. Johann Wagner obduziert. Dabei wurde auch der Schädel geöffnet. Die Neugier bezüglich der Ursachen seiner Krankheit und seiner Schwerhörigkeit war groß. Beethoven selbst hatte allerdings schon 1802 im HEILIGENSTÄDTER TESTAMENT geäußert, dass ihm eine Veröffentlichung seiner Krankengeschichte nach seinem Tode durchaus geeignet erscheine, „damit wenigstens so viel als möglich die Welt nach meinem Tode mit mir versöhnt werde“. Durch einen Bericht von Beethovens Bruder Johann, Apotheker von Beruf, Briefe von und über Beethoven, den Bericht eines der behandelnden Ärzte sowie deren Rechnungen sind wir über seine Krankengeschichte der letzten Monate gut unterrichtet. Gleich mehrere Ärzte hatten Beethoven in den letzten Lebenswochen behandelt. Gezeigt wird das Porträt von Dr. Andreas Wawruch und eine Rechnung des Wundarztes Johann Seibert, der vier Bauchpunktionen vorgenommen hatte. Beethovens Sekretär Anton Schindler hielt Seiberts Abrechnung von 90 Visiten übrigens für völlig überzogen.

Beethovens Sterben wie auch seine Sterbewohnung sind mehrfach im Bild festgehalten worden. Wenige Stunden vor seinem Tod fertigte der Maler Joseph Teltscher drei beeindruckende Zeichnungen des bereits in Agonie verfallenen Meisters an. Am frühen Morgen des 27. März wurde der Maler Joseph Danhauser in Beethovens Sterbezimmer geführt, um eine Totenmaske abzunehmen. Bei dieser Gelegenheit entstanden auch drei Ölskizzen von Beethovens Kopf und Händen sowie eine Zeichnung.

Einen Blick in Beethovens Sterbezimmer gewährt eine aquarellierte Tuschezeichnung von Johann Nepomuk Hoechle, entstanden kurz nach Beethovens Tod. Als das „Schwarzspanierhaus“ 1903 abgerissen wurde, wurde es zur Fundgrube für Reliquien. In der Ausstellung werden Reste vom Fußboden, der Wand bzw. einer Tapete gezeigt. Auch zahlreiche Ausstattungsgegenstände aus dem Sterbezimmer sind zu sehen.



Franz Stöber, Beethovens Leichenbegängnis am 29. März 1827; Aquarellierte Federzeichnung

Beethovens Begräbnis war das eines Geistes-Fürsten. Im Gegensatz zu den Begräbnissen Antonio Salieris (1825), der als Hofkapellmeister Jahrzehnte formal der erste Musiker Wiens gewesen war, oder Franz Schuberts (1828), von denen sich nicht eine einzige Darstellung erhalten hat, ist jenes von Beethoven in Bild und Wort mehrfach dokumentiert. Sogleich nach Beethovens Tod wurde von seinen Freunden eine Einladungskarte zu seinem Begräbnis gedruckt und verteilt. Etwa 20.000 Personen, fast die Hälfte der Bevölkerung der Wiener Innenstadt, darunter zahlreiche Vertreter des Adels, kamen am 29. März zu seiner letzten Wohnstätte und begleiteten seinen Sarg zur Einsegnung in die Dreifaltigkeitskirche. Die Schulen blieben geschlossen. Militär musste eingreifen, um einen geordneten Ablauf sicherzustellen. Die bedeutendsten Musiker Wiens trugen den Sarg, bzw. begleiteten ihn als Fackelträger, unter ihnen auch Franz Schubert. Franz Stöber hat den Leichenzug in zwei aquarellierten Federzeichnungen festgehalten. Nach der Einsegnung wurde der Leichnam auf dem mehrere Kilometer außerhalb der Stadt gelegenen Währinger Ortsfriedhof beigesetzt. Normalerweise fanden Beisetzungen damals unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Ganz anders bei Beethoven. Der Dichter Franz Grillparzer hatte eine bewegende Grabrede verfasst, die der Hofschauspieler Heinrich Anschütz am Eingang des Friedhofes vor den zahlreichen Trauergästen vortrug.

Ignaz Ritter von Seyfried meinte, Beethoven beim Leichenzug am besten dadurch gerecht zu werden, wenn Werke aus dessen Feder erklangen. Er bearbeitete deswegen den Trauermarsch aus der Klaviersonate op. 26 und zwei der drei Equale für vier Posaunen, die Beethoven 1812 gefälligkeithalber für den Linzer Domkapellmeister zur Verwendung am Allerseelentag komponiert hatte. Letztere waren nun als Vokalwerke (MISERERE und AMPLIUS ME) zu hören. In den Wochen danach gedachten mehrere Komponisten durch neue eigene Werke oder Bearbeitungen von Werken Beethovens des Verstorbenen. Die meisten dieser Kompositionen wurden auch gedruckt. So verfasste der Grazer Komponist Anselm Hüttenbrenner, in dessen Armen Beethoven verstorben war, einen

musikalischen NACHRUF AN BEETHOVEN DURCH ACCORDE AM PIANOFORTE.

Beethoven hinterließ ein durchaus beachtliches Vermögen von 10.232 Gulden C.M. (zum Vergleich: Franz Schubert 63 Gulden, der Domkapellmeister Joseph Preindl 28.500 Gulden). Es bestand hauptsächlich aus Bankaktien. Sein Hausrat und seine Musikalien wurden im Mai und November 1827 versteigert. In seinem Nachlass wurde u.a. eine Skizze zu einem Streichquintett gefunden, die der Verleger Anton Diabelli für Klavier bearbeitete und als Beethovens „letzten musikalischen Gedanken“ veröffentlichte. Waren die Auktionsergebnisse durchaus bescheiden, so war der Wunsch, ein Andenken an den großen Komponisten zu haben, anderweitig sehr ausgeprägt. So wurden Beethoven auf dem Totenbett zahlreiche Haarlocken abgeschnitten. Sogar eine Landschaft wurde aus seinen Haaren gestaltet. Selbst ein Stück seines Leichenhemdes ist erhalten.

Anhand der Darstellungen der Begräbnisse und Grabmale von Franz Grillparzer, Felix Mendelssohn Bartholdy, Carl Maria von Weber, Franz Liszt und Richard Wagner wird deutlich, welche aufwendige Verehrung im 19. Jahrhundert herausragenden Künstlern im Todesfall zuteil wurde. Sie standen jenen von Staatsmännern oft kaum nach. Beethovens Beerdigung hatte diesbezüglich Maßstäbe gesetzt. Um die auf Beethoven bezogenen Reliquien und Mementi richtig einordnen zu können, werden aus der Sammlung des Museums für Sepulkralkultur auch zahlreiche Beispiele für die Erinnerungskultur der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gezeigt: Broschen, Haarbilder, Gläser mit einschlägigen Motiven u.a.m. Auch Zimmerdenkmäler in Form von Urnen waren in Gebrauch. Ergänzend zur Ausstellung ist im Vortragssaal des Museums eine Aufzeichnung des am 175. Todestag im Kammermusiksaal H.J. Abs veranstalteten Konzertes zu hören.

Die Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute e.V., dem das Beethoven-Haus, das Museum für Sepulkralkultur, Kassel, sowie – unter den Leihgebern – die Stiftung Weimarer Klassik/Goethe-Nationalmuseum und das Goethe-Museum/Kippenberg-Stiftung, Düsseldorf, angehören. Weitere Leihgaben kommen aus der British Library, Stefan Zweig Loan Collection, den Städtischen Sammlungen Überlingen, dem Bestattungsmuseum Wien, dem Historischen Museum der Stadt Wien, dem Pathologisch-Anatomischen Bundesmuseum Wien, der Stadt- und Landesbibliothek Wien, dem Wiener Männergesang-Verein, der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. sowie von einem privater Leihgeber. Gefördert wird die Ausstellung dankenswerterweise von der Stiftung Kunst und Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen und der Richard und Anneliese Gielen-Leyendecker-Stiftung.

Michael Ladenburger

KURZ UND KNAPP

NEUE MITGLIEDER

Christof Abels, Bonn
Sylvia Adam, Bonn
Helga u. Klaus

Biefeldt, Königswinter
Klaus Bützler, Bonn
Günter De Graaff, Bonn

Dr. Klaus Martin Kopitz, Berlin
Prof. Hartmut Hoell, Tübingen
Gottfried Jacobs, Bergisch-Gladbach
Dr. Gebhard Kerckhoff, Bonn

Hans Kessler, Bonn
Gisela Krauss-Zens und Dieter Zens, Bad Münstereifel
Erika Mattonet, Bonn

Suzanne Petri, Bonn
Dr. Marga Schmitz, Bonn
Barbara Schreiner, Bonn
Dr. Manfred Schulz und Frau, Swisttal-Heimerzheim

Ludwig Semerjian, Canada
Maria Tyrell, Vöhrenbach
Hans-Jochem Freiherr von Uslar, Bonn
Prof. Dr. Hermann Schäfer, Bonn

Prof. Johannes Geffert, Langscheid

75 Jahre Beethoven-Archiv

Rückblick nach vorn

In das Jahr 2002 fällt nicht nur der 175. Todestag Beethovens, sondern auch der 75. Gründungstag des Bonner Beethoven-Archivs. Das Institut wurde im Gedenken an Beethovens Todestag am 26. März 1927 als „Stiftung beim Verein Beethoven-Haus“ ins Leben gerufen. Die Gründungsurkunde trägt freilich das Datum des 22. Juni 1927. Nach der feierlichen Proklamation im März waren einige Probleme in der Verwaltung der Stiftung erkannt worden, welche die Fertigstellung der Satzung, über die seit Mitte 1826 im Vorstand des Vereins Beethoven-Haus beraten wurde, um einige Monate verzögerten.

In Paragraph 2 der Satzung wird die Stiftung „Beethoven-Archiv“ als „wissenschaftliches Forschungsinstitut“ definiert. Als Stiftungszweck werden dann aber Aufgaben genannt, die nicht eigentlich als wissenschaftlich anzusehen sind. Sie beinhalten die Schaffung der Grundvoraussetzungen, von denen die wissenschaftliche Forschung auszugehen hat: Vervollständigung der Bibliothek, Anlage einer Quellsammlung zu Beethovens Leben und Werk in fotografischen Reproduktionen. Die ersten Tätigkeitsberichte und die Korrespondenz lassen erkennen, dass man zudem an eine generelle Dokumentationsstelle für die gesamte Beethoven-Rezeption der Zeit dachte. Zu den wissenschaftlichen Zielen des Instituts heißt es in der Gründungsurkunde lediglich (Paragraph 6): „Über Art und Umfang der „wissenschaftlichen Arbeit des Beethoven-Archivs“ hat der Direktor „die alleinige Entscheidung“.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass damals über das reine Sammeln und den Aufbau des wissenschaftlichen Apparates hinaus in den Köpfen ein längerfristiges wissenschaftliches Konzept existierte. Eine detaillierte programmatische Schrift gibt es nicht. Die 1928 im

ersten Jahresbericht angekündigte Studie über „Vor- und Gründungsgeschichte“ des Archivs ist nie erschienen. Die (handschriftlichen) Vereinsprotokolle sind Ergebnisprotokolle und daher äußerst knapp gehalten. An die Vorstellungen, welche 1926/27 die Stifter und die ihnen nahestehenden Persönlichkeiten beschäftigten, muss man sich durch Analyse der Festreden, die damals gehalten wurden und die größtenteils gedruckt vorliegen, herantasten. Unverkennbar ist ein starker nationalistischer Zug, der in Wortwahl und Diktion kommendes Unheil erahnen lässt. Beethoven gilt als die Symbolfigur für ein im deutschen Idealismus verwurzelt Nationalgefühl. Die Akzente wurden freilich sehr unterschiedlich gesetzt.

Erster Direktor des Beethoven-Archivs war Prof. Dr. Ludwig Schieder, Ordinarius am musikwissenschaftlichen Seminar der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, das er selbst erst wenige Jahre zuvor (1919) gegründet hatte. Schieder, eine der „markantesten Persönlichkeiten seiner Generation in der deutschen Musikwissenschaft“, war seit 1919 Mitglied im Vorstand des Vereins Beethoven-Haus. An der Gründung des Archivs war er maßgeblich beteiligt.



Ludwig Schieder

Einen ersten, allerdings folgenlosen Vorstoß hatte er bereits 1913 in einem Artikel der Deutschen Revue unternommen. Am Ende einer behutsamen Darstellung der Tätigkeiten des Bonner Beethoven-Hauses schrieb er:

„Unser Musikleben hat vom Bonner Beethovenhaus reiche Anregungen empfangen. Der Beethovensche Geist blieb von hier aus wirksam. Die Musikwissenschaft, im besonderen die moderne Musikgeschichtswissenschaft, die an unseren Universitäten gegenwärtig um ihre Gleichberechtigung mit andern verwandten Disziplinen kämpft, hat dagegen aus diesen Bonner Verhältnissen leider wenig gewonnen. Und wie leicht ließe sich auch jetzt noch, ohne unerfüllbare Wünsche zu äußern, an das Museum ein musikwissenschaftliches Institut angliedern, das in erster Linie der Beethovenforschung diene und nach der andern Seite das verfolgte, was die [Beethoven-]Feste in praktischer Hinsicht leisten. Das musikalische Verständnis weiterer Kreise zu fördern und aus dem Gefühlsdusel herauszubringen, wäre wohl ein mehr als dankenswertes und notwendiges Unternehmen gerade für die Beethovenstadt.“

Die Förderung des musikalischen Verständnisses mit Hilfe der wissenschaftlichen Forschung war ein Anliegen, das Schieder auch in späteren Jahren verfolgte. Die wissenschaftliche Arbeit sollte kein Selbstzweck sein und nicht isoliert von der musikalischen Praxis betrieben werden. Diese Verbindung kommt selbst in der Gründungsurkunde des Beethoven-Archivs, wenn auch etwas kryptisch, zum Ausdruck.

Am Ende der Zweckbestimmung in Paragraph 2 heißt es: „Das Beethoven-Archiv soll ein Mittelpunkt der Beethoven-Forschung werden und dadurch auch dem allgemeinen künstlerischen Interesse dienen.“ Schieder stellte sich im übrigen vor, dass er durch die Angliederung einer wissenschaftlichen Abteilung auch den Museumsbetrieb des Beethoven-Hauses auf ein höheres Niveau heben könne. In dieser Absicht führte er 1935/36 die Neugestaltung der Ausstellung im Geburtshaus durch. (Seit 1932 war er Vorsitzender des Vereins und damit für das gesamte Ensemble zuständig.) Er wollte das Bild Beethovens von den Verzerrungen romantischer Umdeutung befreien und von den mythologisierenden Zutaten der Gründerzeit reinigen. Die Quellenforschung erschien ihm als das geeignete Mittel, zum „Wesen“ von Beethovens Persönlichkeit und Werk vorzudringen und zu einer tragfähigen Basis für ein historisch korrektes Beethoven-Bild zu gelangen. Wie weit er selbst einer Fiktion erlegen ist, lässt sich erst aus genügend historischer Distanz erkennen. Sein Buch „Der junge Beethoven“, 1925 veröffentlicht und als ein Standardwerk der Beethoven-Forschung anerkannt, ist eine aufschlussreiche Quelle.

Siegward Brandenburg

Aus Anlass des Jubiläums finden zahlreiche Veranstaltungen statt: ein Festakt, Konzerte, ein Symposium und ein Tag der Offenen Tür; s. dazu auch den AUSBLICK.

„Anschlag“ – „... Ins Offene“

Zwei Kompositionsaufträge zum 175. Todestag

Der 175. Todestag Beethovens gibt Anlass, auch die zukunftsweisende Seite von Beethovens Schaffen besonders herauszustellen. Viele seiner Werke regten nachfolgende Komponistengenerationen zu einer fruchtbaren künstlerischen Auseinandersetzung an. Bedeutende Ergebnisse, etwa Luigi Nonos Streichquartett, reichen bis in unsere Zeit. Um den Dialog zwischen Beethoven und den Komponisten von heute immer wieder anzustoßen, hat das Beethoven-Haus, finanziell unterstützt von der GEMA-Stiftung und der Ernst von Siemens-Stiftung, zwei Kompositionsaufträge vergeben. Sie gingen an zwei Komponisten der jüngeren Generation, an Markus Schmitt in München und Fredrik Zeller in Stuttgart. Ihre Aufgabe war es, jeweils ein Werk zu schreiben, das eine der klassischen Kammermusikgattungen, die

in Beethovens Schaffen eine Rolle spielen, in den Mittelpunkt stellt. Die Uraufführung sollte natürlich im Kammermusiksaal stattfinden – die neuen Werke mussten also auch diese räumliche Vorgabe einbeziehen.

Der 1965 in Stuttgart geborene Komponist Fredrik Zeller hat in seiner Komposition „Anschlag“ Beethovens Klaviertrio c-Moll op. 1 Nr. 2 zum Ausgangspunkt genommen. Zwei Kadenz aus diesem Werk sind tonale Modelle für sein Werk. Keimzelle der Besetzung sind die Instrumente des Klaviertrios, denen er ein Trio mit zwei Schlagzeugern und einem Sampler dualistisch gegenüberstellt. Darüber hinaus enthält das Instrumentarium weitere mögliche Triokombinationen. Daher der Untertitel des Werkes „Musik für extended Klaviertrio“.

Der Münchner Komponist Markus Schmitt, ebenfalls 1965 geboren, fand einen anderen Zugang für sein Werk: Er blickte nicht 175 sondern 200 Jahre zurück. Im Jahre 1802 schrieb Beethoven das Heiligenstädter Testament, es entstanden die 2. Symphonie, Skizzen zur Eroica und die Klaviersonaten op. 31. Das musikalische Geschehen in Beethovens Kompositionen unmittelbar vor der Eroica und seine ambivalente per-

sönliche Lebenssituation (der depressive Ausdruck des Testaments auf der einen und das starke Selbstbewusstsein in Briefen an seine Verleger auf der anderen Seite) regten Schmitt zu seinem Klavierstück „...Ins Offene“ an.

Die Uraufführung der Auftragskompositionen am Samstag, den 8. Juni um 20 Uhr im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses lässt zwei sehr persönliche aber auch sehr unterschiedliche musikalische Auseinandersetzungen mit Beethoven und seinem Werk erwarten. Die neuen Stücke werden zusammen mit zwei älteren Werken der beiden Komponisten und Beethovens Septett von der musikFabrik NRW und dem Pianisten Martin Zehn aufgeführt. Die Moderation wird Michael Struck-Schloen übernehmen.

Martella Gutiérrez-Denhoff

RÜCKBLICK

AUS DEN SAMMLUNGEN DES BEETHOVEN-HAUSES

Die Sammlung des Beethoven-Hauses konnte um zeitgenössische Abschriften der zu Beethovens Begräbnis aufgeführten Kompositionen ergänzt werden. Sie wurden 1839 für den Münchner Opernkapellmeister Franz Lachner (1803-1890) angefertigt, der als Organist der evangelischen Kirche und seit 1827 als Vizekapellmeister des Kärntnertheaters zum Bekanntenkreis Beethovens gehörte. Er war einer jener Wiener Künstler, die Beethoven auf seinem letzten Weg begleiteten. Die Abschriften zeigen, wie präsent der Eindruck von Beethovens Begräbnis bei den Beteiligten noch viele Jahre danach war.

Aus Privatbesitz konnte ein wichtiger Brief Beethovens an die bedeutende Sängerin Anna Pauline Milder-Hauptmann (1785-1838) erworben werden. Sie sang bei den Uraufführungen aller drei Fassungen von Leonore/Fidelio die Leonore. Der Ankauf wurde möglich durch Zuschüsse des Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und

Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und



v.l.n.r.: Andreas Eckhardt, Anne-Sophie Mutter, Michael Ladenburger, Jürgen Roters

Foto: Barbara Frommann

wurde die Neuerwerbung in Beisein der Künstlerin der Presse vorgestellt.

AUS DEM MUSEUM

Bis zum 10. Januar wurde im Museum die Sonderausstellung VON DER BONNGASSE INS SCHWARZSPANIERHAUS. BONNER UND WIENER BEETHOVEN-HÄUSER IN ALTEN ANSICHTEN gezeigt. Sie ist als virtuelle Ausstellung ab dem 15. Mai im Internet zugänglich.

Vom 18. Januar bis zum 22. März 2002 schloss sich unter dem Titel „... DIE DIREKTE LINIE“ – BEETHOVEN IM SCHAFFEN VON RICHARD STRAUSS eine weitere Sonderausstellung an, die in Zusammenarbeit mit dem Richard Strauss Institut, Garmisch-Partenkirchen, erstellt wurde. Eine Konzertreihe mit Kammermusik von Richard Strauss ergänzte die Ausstellung.

Vom 2-5. April 2002 fand wieder ein Kinderworkshop statt. Fünfzehn 8- bis 12-jährige Kinder waren unter der Leitung der Museumsführerinnen Ulrike Voss-Boecker und Christine Köndgen im Museum und in der Stadt auf den Spuren Beethovens unterwegs. Sie beschäftigten sich mit einzelnen Aspekten seines Lebens und Schaffens, mit seinen Instrumenten u.a.m. Am letzten Tag präsentierten sie ihren Eltern ihre eigenen Werke: eine Beethoven-Collage, einen „bunten verlorenen Groschen“ sowie den Stadtplan Bonns um 1800. Außerdem wurde gesungen und getanzt.



AUS DER WISSENSCHAFT

Am 16. Februar veranstaltete die Berliner Philharmonie einen „Beethoven-Marathon“. Den ganzen Tag über fanden in der Kleinen Philharmonie Konzerte mit Musik von

Beethoven statt. Das Beethoven-Haus war mit einer Foto-Ausstellung und einem Bücherstand präsent. Andreas Eckhardt, Sieghard Brandenburg und Michael Ladenburger standen dem Intendanten Franz Xaver Ohnesorg in einem öffentlichen Gespräch zum Thema „Struktur und Aufgaben des Beethoven-Hauses“ Rede und Antwort.

Unter der Leitung ihrer langjährigen Vorsitzenden Helga Lühning hat die Fachgruppe Freie Forschungsinstitute gemeinsam mit den Arbeitsgemeinschaften der germanistischen und der philosophischen Editoren vom 20.-30. Februar in Aachen einen Kongress veranstaltet, an dem über 100 Wissenschaftler aus dem In- und Ausland teilgenommen haben. Unter dem Titel AUTOR – AUTORISATION – AUTHENTIZITÄT wurden Grundsatzfragen behandelt, die Text- und Musikedition gleichermaßen betreffen. Helga Lühning hielt einen der Plenarvorträge über den „wissenschaftlichen Editor als Vermittler der Autorintention“.

Beim 6. Internationalen Symposium vom 25. März bis 1. April BEETHOVEN-SCHUBERT-CHOPIN. THE QUEST FOR THE EXPRESSION OF ONE'S OWN EXISTENCE, veranstaltet von der Musikakademie Krakau, hielt Hans-Werner Küthen ein Referat mit dem Titel „Eine Stockholmer Beethoven-Skizze zu Metastasio's Il Ritorno als Gegenstück zu La Partenza WoO 124: auf beharrlichem Weg zu einer Konzeption“.

AUS DEM VERLAG

In APPASSIONATO Nr. 7 wurde die Neuerscheinung „Bonner Beethoven-Studien 2“ vorgestellt. Dabei wurde versehentlich ein wichtiger Beitrag des Bandes nicht genannt, nämlich Joana Cobb Biermanns Untersuchungen zur zyklischen Anordnung in Beethovens Gellert-Liedern. Der Verlag bittet Autorin und Leser, dieses Versäumnis zu entschuldigen. Der genannte Band 2 wurde inzwischen in

mehreren musikwissenschaftlichen Fachzeitschriften sehr positiv besprochen.

AUS DEM DIGITALEN BEETHOVEN-HAUS

Im Rahmen des großen Projektes „Das Digitale Beethoven-Haus“ sind die ersten beiden Meilensteine erreicht. Die Digitalisierung der Musikhandschriften, Briefe, Erstausgaben, Bilder und Objekte ist abgeschlossen. Die durch hochwertiges Scannen erzeugten digitalen Daten bilden die Grundlage für spezifische Nutzungsversionen und weitergehende Erschliessungen, haben aber auch unabhängig davon einen bleibenden Wert. Ab dem 15. Mai ist das Beethoven-Haus auf einer eigenen Homepage im Internet erreichbar. Unter www.beethoven-haus-bonn.de können zahlreiche Informationen rund um das Beethoven-Haus, seine Angebote und natürlich zu Beethoven abgerufen werden.

AUS DEM KAMMERMUSIKSAL

Zum Taufstag Beethovens fand am 16. Dezember 2001 ein besonderes Ereignis statt: Tabea Zimmermann erweckte die Bratsche, die Beethoven in seiner Bonner Zeit gespielt hatte, wieder zum Leben. Gemeinsam mit Hartmut Höll, der auf dem Graf-Flügel von 1824 spielte, und der Cellistin Maria Kliegel gab sie ein beeindruckendes Konzert auf diesem Instrument, für dessen warmen Klang sie sich sehr begeisterte. Zuvor hatte sie gemeinsam mit ihren Musikkollegen im Kammermusiksaal Aufnahmen für eine CD-Produktion gemacht – ebenfalls auf der Bratsche Beethovens. Die CD wird voraussichtlich im Herbst 2002 erscheinen.



Tabea Zimmermann mit Beethovens Bratsche im Beethoven-Haus
Foto: Barbara Klemm

AUSBLICK

75 JAHRE BEETHOVEN-ARCHIV

24. Mai, 18 Uhr

Festakt

(geschlossene Veranstaltung)

25. Mai, 9-16.30 Uhr

Symposium

„Rückblick nach vorn“ –

Komponisteninstitute als

Bewahrer und Gestalter

25. Mai, 20 Uhr

Konzert Auryn-Quartett

26. Mai, 11-18 Uhr

„EinBlick“

Tag der offenen Tür im

Beethoven-Archiv

Über das ausführliche Programm informiert ein Sonderprospekt.

Der Eintritt zu dem Symposium und zum Tag der offenen Tür ist frei.

Informationen: Tel. 0228/98175-0.

Sonderausstellung

DREI BEGRÄBNISSE UND EIN TODESFALL

bis 8. September 2002

Siehe den Beitrag in dieser Ausgabe.

Begleitveranstaltungen:

6. Juni, 19 Uhr: Midisage

7. Juli, 18 Uhr: Ein Männergesangsquartett, Tamara Stefanovich, Klavier, und Timo Berndt, Rezitation

1. September, 18 Uhr

Informationen: Tel. 0228/98175-25.

KLAVIERSOMMER: „LISZTOSO“

jeweils Dienstags, 20 Uhr

16. Juli – 13. August 2002

Konzertkarten für die fünf Klavierabende sind ab dem 17. Juni an allen bekannten Vorverkaufsstellen in Bonn, Köln und Aachen erhältlich.

Informationen: 0228/98175-15.

Sonderausstellung

„BEETHOVENS WORT DEN JÜNGERN DEUTEN“ – FRANZ LISZT UND

BEETHOVEN

16. September –

13. Dezember 2002

In Zusammenarbeit mit der Stiftung Weimarer Klassik/Goethe- und Schiller-Archiv und dem Liszt-Museum, Budapest

EUROPÄISCHES MUSIKFEST

STUTTGART: „BEETHOVEN“

25. August – 8. September 2002

Das diesjährige Europäische Musikfest Stuttgart steht ganz im Zeichen von Beethoven. Das Beethoven-Haus beteiligt sich mit einer Reihe von Vorträgen, Lesungen und einer Ausstellung.

www.beethoven-haus-bonn.de



BEETHOVEN-HAUS BONN

Museum | Archiv | Kammermusiksaal | Verlag

HERAUSGEBER Verein Beethoven-Haus Bonn
ANSCHRIFT Bonngasse 24-26, 53111 Bonn
REDAKTION UND GESTALTUNG Ursula Timmer
GRUNDLAYOUT designbüro behr, köln
REDAKTIONSSCHLUSS 30.04.2002